

It's a long way from Faido uf Airolo

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 32

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-486270>

Nutzungsbedingungen

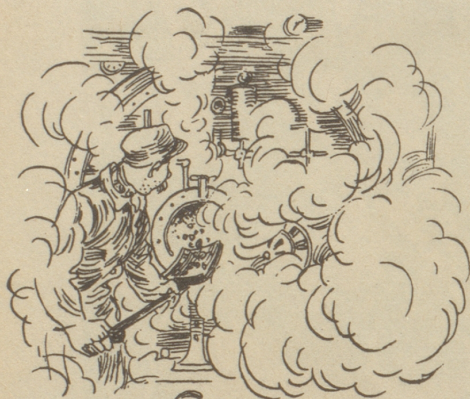
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

It's a long way from Faido uf Airolo

Der Ferrari war ein Welscher und ein fideler Kollege. Der Fünfhundertzwei- undzwanzig war ein Güterzug, fuhr um sieben Uhr achtzehn abends in Faido ab und sollte, wenn alles gut ging, um acht Uhr sechsundvierzig in Airolo eintreffen. Der Ferrari hatte eine «Vierkupppler» (Lokomotive mit vier Triebachsen), ich glaube, es war die Nummer 109. Damals gehörten Lokomotive und Führer zusammen, wie Mann und Frau in einer guten Ehe.



Ob er gut eingehetzt hätte, frug der Ferrari seinen Heizer, bevor die Zeiger seiner dicken Bähnleruhr auf sieben Uhr achtzehn standen. «Parfaitement.» Doch der gute Lokomotivführer überzeugt sich selbst. Die Höllenglut in der Feuerbüchse rechtfertigte den Heizer. Zwei Pfeife! Den Regulator auf, zuerst zwei Schnaufe rückwärts und dann mit ausgelegter Steuerung vorwärts, die Federkraft der Puffer unterstützt den Anlauf, der Kurve zu in 26% Steigung. Doch schon im ersten Tunnel, der sich «Palmengo» nennt, steht die Maschine still. Der Führerstand ist vergast, verbräut. Das vermaledeite Feuer, o mon Dieu! Der Heizer schafft's. Das Manometer, von trüber Oelesflamme er-

leuchtet, steigt. Die Lokomotive zieht an. Doch schon nach wenigen hundert Metern will das verfluchte Biest nicht mehr. Der Schnauf geht aus. Der Zug, der steht. Zum Glück im Freien, auf der Brücke zwischen den Tunnels, der zweite Halt! Der Heizer schwitzt, die Bremser hetzen, Ferrari verliert die gute Laune, o du mon Dieu! Die Lokomotive zieht an. Doch schaurig wiederhallt's im «Prato-Kehrtunnel»: «O du mon Dieu!» Ferrari ergreift den Feuerhaken und den Karst, fühlt sich wieder jung: «So was ist noch nie passiert, voilà die Schlack, das kommt von dem modernen Kohlengeschmeiß, wie eine Omelette.» Der Heizer ist zerknirscht. Die Fahrt geht weiter. Das Dampfrost stöhnt und ächzt. Der Führerstand vergast, das Manometer sinkt, o du mon Dieu, du chaibe bête d'une locomotive! Es winkt dort oben der Gegenzug, der im «Freggio-Kehrtunnel» verschwindet. Der Kampf geht weiter. Der Bremser Lachen ist vorbei. Es macht die Wut sich Platz. So geht es Stück um Stück, von Halt zu Halt, auf 26% Steigung. Zum Glück ist heute der Zug nicht schwer. Der Sandvorrat schwindet. Führer und Heizer wechseln ab. Die Not vereint. Sie pöppeln, pflegen, quälen dieses Feuer, um dann mit ohnmächtiger Wut Schaufel, Hacke oder Spieß auf den Tender zu schmeißen und den Kampfplatz dem andern zu überlassen. Nach zweistündigem hartem Kampf ist Rodi-Fiesso erreicht. Es öffnet sich das Tal. Die Steigung schwindet. Ferrari kann nicht mehr. Doch hart erklingt der Morse-Schreiber und der Beamte liest vom schmalen Streifen in Telegraphenschrift: «Ersatz der Lok. kommt nicht in Frage, und schaufelt ihr die ganze Nacht. Wir haben Zeit.»

Ferrari kann nicht mehr, o du mon Dieu. Ein halber Liter «Roter» erweckt die Lebensgeister. Es gewöhnen sich Mensch und Tier an Krieg und Leiden.

So geht es auch den beiden auf dem Führerstand in dunkler Nacht. Mit viel Weh und Ach und «o mon Dieu» geht es den Berg hinan. Die Bremser schlafen Gott sei Dank in ihrem Häuschen auf den Wagen.

Nach Ambri-Piotta steigt es wieder. Der Felsenwand entlang, und dann mit letzter Kraft verschwinden sie im Tunnel. Noch zweimal Halt, noch zweimal tüchtig durchgekratzt. Es ist geschafft! Das Vorsignal von Airolo winkt wie noch nie so schön am Sternenhimmel. Sechs Stunden harter Kampf mit der Elemente Tücke, o du mon Dieu! Doch halt, bevor der Kohli weggestellt, trotz den verfluchten «Mucken», pflegt der Reiter das Roß: Ferrari prüft die Lager, heute reibt er die Stelle nicht sorgfältig ab, bevor er herlangt; denn zerschunden sind die Hände und kohlrabenschwarz das Gesicht.

Der Heizer macht sich am Feuer zu schaffen. Du vermaledeites Rabenvieh! Jetzt noch die Kaminklappe zu und dann ins Bett im Heizerzimmer. Doch was ist das? Er holt das Licht und bei der ruhigen Dochtesflamme ... Auch Ferrari steigt auf des Esels Rücken, trotz seiner Führerwürde. O du mon Dieu! Die Klappe war nur um der Finger Breite offen! Jetzt dämmert's mir!

Trotz gelobtem Schweigen ist diese Märe durchgesickert. Ein jeder hüte sich jedoch, ich rate es ihm, den Ferrari zu fragen: «Wie weit ist es von Faido nach Airolo?» O du mon Dieu!



Aus „Dampfrosromantik am Gotthard“ von Paul Winter, illustriert von H. Laubi (Schweizer Spiegel Verlag Zürich)

Das alte Spiel

Alle Vögel von Sussex leben in den Bäumen am Ende meines Gartens und Sussex-Vögel zwitschern von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Wenn ich aber mit Spaten und grüner Schürze aus dem Hause komme, tritt plötzlich ein fünf Minuten langes Schweigen ein. Dann fangen alle Spatzen, Amseln und Stare aus vollem Hals zu lachen an.

Wissen Sie warum? Ich fange doch wieder das alte liebe, alljährliche Spiel an, Samen in den Boden zu tun, damit sie sie wieder ausgraben können.

(Aus «Reader's Digest») mht.



Frau Narok hat auch eine Magd.
Sie hat oft über sie geklagt,
Weil dieses Bohnenroß
Den Kaffee öfter aufgewärmt,
Was alle Gäst' verdroß!

Verlangen Sie die 8 Kaffee-Regeln NAROK Zürich



AUGUST

Auch im August bewirkt die Hitze Daß ich ganz infernalischeschwitze —
Das Hirn, vom Juli schon beschädigt,
Ist dichterisch zurzeit erledigt.
Das obre Stübli ausgetrocknet,
Der Pegasus tut dumm und bocknet
Und wiehert: «Habe keine Lust!»,
Drum schweiget der Lebig im August!

Vital (nuno halb) Lebig

Sie essen sehr gut

im Restaurant

St. Jakob Zürich

am Stauffacher Tram 2, 3, 5, 8, 14
Telefon 23 28 60 Sepp Bachmann

LUGANO
ADLER-HOTEL und
ERICA-SCHWEIZERHOF
beim Bahnhof. Seeaussicht. Bes. KAPPENBERGER